

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Schwyzerliedli von Josef Reinhart (Solothurn)
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

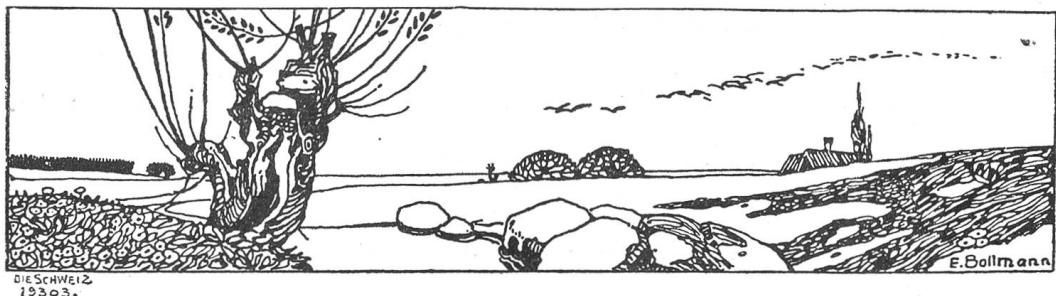
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schwyzerliedli von Josef Reinhart (Solothurn)

D' Bärge schyne!

Ha-n-i gmeint, es göih mer schwär,
Wo-n-i d'Trummle ghöre,
Adie, Huus und Hof und Hei!
Ghöre d'Chindli no:
„Wärisch wieder do!“
Läbet wohl,
I mueß fürs Land go wehre!

Sy mer über d'Höchi cho,
Gseh i d'Bärge-n-yne —
Sider zieh-n-i liecht im Schritt,
Träges mit mer no,
Wo-ni stoh und goh,
Läbet wohl,
I gseh, wie d'Bärge schyne!

D'Trummle

I ghör e Trummle, rumbedibum!
E rächte Bueb hänkt's Gwehrli um,
Ne lingge blybt deheim!

Ha eine gseh am fänsterli stoh,
Er cha nit ghöre Trummle schloh,
Und 's fänster tuet er zue.

Und trummlets einisch: Heizuegoh!
So luege-n-is alli Meitli no —
Nom lingge — liegt e feis.

Christgebätli

„Christchind, wenn uf d'Aerde chunnisch,
Bring mer schöni Sache,
As sie underm Christbaum sy,
Wenn i frueh erwache!“

„Müeti seit, 's syg strängi Zyt,
Wildi Manne chriege,
's müeh i mängi Stube goh,
d' Chinde tüeihé briegge.

„Christchind, gang 's Land us und y,
Wenns eso wär z'mache:
Säg, sie solle z'friede sy,
Bring ne myni Sache!“

Chrieg und Friede

Und albes, wenn der Tag verby
Und 's Oberot vergange,
So isch der Vatter 's Wägli uf,
Wil d' Chind im Stübli blange;
Het gseit, er syg hüt spöter cho,
Er heig ne schwäri Arbet gha,
Süsch wär er lang scho do!

Und jehe, wenn der Tag vergoht
Und d' Bäum im Wald verschwinde,
So luege sie nom Vatter us:
Chunnisch nit zu dyne Chinde?
Er loht se wäger lang eleil
Er mueß e strängi Arbet ha,
Süsch wär er lang scho hei!

„D'Soldate chöme hüt verby!“

Im letzte Tal, im letzte Huus
Es Müeti liegt dur's Strööfli us.

Im Sunndigfürtech steit es do,
As wie wenn höche Buech müeßt cho.

Es mueß e höche Syrtig sy —
„D'Soldate chöme hüt verby!“

Ha vom Rain es Liedli ghört

„O wie schön deheime!
O wie schön ischs i der Schwyz!
Ha vom Rain es Liedli ghört,
Schwyzerchind hei's gsunge,
Aber hinter Bärg und Flueh
Singt der Chrieg sy Wys drzue:
„Um und um
Jung und gsung!“
's het gar truuring g'chlunge!

„O wie schön deheime!
O wie schön ischs i der Schwyz!
D'Schwyzerchind am Buecherain
Stöhnd as wie im Schräcke —
Ha nes wÿhes Tübli gseh,
I vergisses nümme meh:
„Um und um
Jung und gsung“ —
Mit bluetrote fäde.

San Salvatore.

Novelle von Konrad Falke, Zürich.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

„Wenn dem Wächter der Gedanke durch den Kopf schoss, ob er in Hans nicht etwa einen Spion vor sich habe, so Hans das Gefühl durchs Herz, unversehens in eine Falle geraten zu sein. Aber bald kamen die aus derb-ehrlichen Gesichtern gegeneinander gewchselten Blicke zu einem bessern Ergebnis: der schon leicht angegraute Torwächter maß Hans von Kopf zu Fuß und brummte vor sich hin: „Euer König trinkt zuviel Wein!“ und Hans, der dazu treuherzig lachend nickte, atmete freit auf, als er sich in die wenig breite und steile Hauptstraße hinaus entlassen sah. Zu beiden Seiten quoll aus übelriechendem Gassengewinkel die Finsternis hervor; von dem Sternenhimmel war zwischen den hohen Giebeln nur noch ein schmaler Streifen sichtbar.

„Hans hatte vorsorglich vom Torwärter eine Herberge erfragt und kümmerde sich, während er suchend das Städtchen hinaufstieg, wenig um die vereinzelten Gestalten, die schattenhaft an ihm vorbeischritten und den Kopf nach ihm zurückwandten. Da ertönte aus einer offenen Haustüre, vor der er sich eben befand, ein giftiges Schelten „Wie, das heißt gewaschen?“ gefolgt von dumpf fallenden Schlägen

und einem wehen Gewimmer: im schmuckigen Schein eines von der geschwärzten Decke herabhängenden Delämpchens stand Angelita neben ihrem durchwühlten Wäschekorb, und ein altes Weib hieb bald mit der Faust auf sie ein, bald zerzauste es ihr mit knochigen Fingern das Haar. „Wo gibt's hier Unterkunft, Frau?“ rief Hans, über die Schwelle tretend, und stieß die Hellebarde klirrend auf dem Steinboden auf.

„Angelita tat einen Schrei; mit einem aufflammenden Rot auf den Wangen, das selbst durch das rauchige Dunkel leuchtete, riß sie sich von ihrer Quälerin los und verschwand. Die Frau aber wies unter beständigem Fluchen über das fremde Kriegsvolk Hans weiter ins Städtchen hinauf; wäre ihr Mann noch am Leben, schrie sie ihm nach, so erhielte er wohl Unterricht, wie man an fremden Türen anklopfe. Aus den nächsten Häusern schauten flüchtig und undeutlich ein paar Köpfe auf den Fremdling herab; ein schadenfrohes Lachen verhallte irgendwo hinter dem Gemäuer.

„Hans ging seltsam erregt seines Weges. Obwohl er durch einen Auftrag hierhergeschickt worden war, kam es ihm